mußte, ließ sich aber durch Behandlung mit Essigsäure und Kohle keine Spur von Morphinum ausscheiden.

Das Resultat dieser Versuche stimmt mit dem einer Reihe von Erfahrungen, welche Dr. Vassal in einer Abhandlung: medicinisch-chemische Versuche über das essigsaure Morphinum, erzählt und mit ähnlichen, von Lasfaigne bei Thieren angestellten Versuchen überein, widerspricht aber den von Barriel mit dem Blute und Harn eines, durch eine Unze Laudanum sich vergiftet habenden Menschen angestellten Versuchen; woraus folgt, daß in beiden vieler Wahrscheinlichkeit nach Morphinum existirt habe, um so mehr, da die Patientin, deren Blut D. untersuchte, eine weit größere Menge Morphinum genommen hatte.

Ueber die Wirkung der Salpetersäure auf Rhabarber, von Baudin.

(a. a. D. 236.)

Bei Behandlung des Rhabarbers mit Salpetersäure erhielt B. eine Substanz, die nach Entfernung der Säure durch Ausfließen eine orangegelbe Farbe und einen leicht bittern Geschmack hatte, geruchlos war, sich beinahe völlig in Wasser löste aber dasselbe nur schwach färbte. Mit Alkohol bildete sie eine carmoisinrothe und mit Aether eine safrangelbe Lösung, welche durch Säuren gelb und durch Alkalien rosenroth wurden. Schwefeläther entzieht der Rhabarber ebenfalls eine gelbe Substanz, welche dieselben Eigenschaften der durch Salpetersäure erhaltenen besitzt, woraus folgt, daß die Salpetersäure auf dieses färbende Princip, welches B. Rhein nennt, nicht zersetzend einwirkt. Aus den Eigenschaften dieser Substanz und der Wirkung, welche die Al-

Kalien und Säuren auf dieselben ausüben, erklärt sich die Erhöhung der Farbe des Eichoriensyrups, welcher Rhabarber enthält, durch kohlensaures Kali, wie auch die gelbe Färbung des Urins und Schweißes bei Personen, welche Rhabarber genommen haben. Die Verschiedenheit der Farbe des Urins, gelb oder roth, hängt von dem sauren oder alkalischen Zustande des Urins ab.

Um diese Substanz darzustellen, behandelt man einen Theil gepulverter Chinesischer Rhabarber mit acht Theilen Salpetersäure, erwärmt das Gemenge gelinde und bringt die Flüssigkeit zur Syrupconsistenz. Das erhaltene Produkt wird in Wasser zertheilt, worauf sich das Rhein ausscheidet, welches auf ein Filter gesammelt und zur Entfernung der Säure ausgefüßt wird.

Ueber die Anwendung der Kartoffeln als anti-scorbutisches Mittel,

von Guitton,

Apotheker und Professor in Straßburg.

(a. a. D. 287.)

G. war in den Jahren 1810 und 1811 mit mehr als 6000 Mann Kriegsgefangene in Cadix, unter welcher Mannschaft bald der Scorbut mit den schrecklichsten Symptomen ausbrach. Der Zustand der Kranken wurde, ungeachtet der von den spanischen Aerzten angewandten reizenden Arzneimitteln, immer trauriger, worauf G. die Anwendung der Kartoffeln mit China und Zucker in folgender Form vorschlug:

Kartoffeln in Dampf gekocht	.	.	1,000
Chinapulver	.	.	0,050
Wasser	.	.	1,000.

Das Ganze wurde in einem Marmormörser gemengt,